

Breslauer Kreis-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Sonnabend, №. 24. den 13. Juni 1835.

Kurrende.

Die Kreis-Einsassen werden aus Veranlassung eingegangener Beschwerden, die §§. 8 und 10 der Strafbestimmungen zum Chausseegeld-Tarif vom 28. April 1828 hierdurch besonders aufmerksam gemacht, wornach bei 1 rtl. Strafe jeder Uebertretungs-Fall verboten ist:

Holz, Pflüge, Eggen und ähnliche Gegenstände auf Chausseen zu schleppen, eben so,

Vieh auf Chausseen und in den Chausseegräben zu füttern, oder anzubinden, ingleichen auf den Banquets oder in den Gräben zu fahren, zu reiten, Vieh zu treiben, laufen oder weiden zu lassen —

mit dem Bemerken, daß die Wegebau-Beamten hierauf genau Acht haben und jede entdeckte Kontravention zur Rüge anzeigen werden.

Breslau den 3. Juni 1835. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Kurrende.

Den Wohllöbl. Dominien und den Orts-Gerichten wird hiermit bekannt gemacht, daß nunmehr Sachregister zum Königl. Regierungs-Amts-Blatt pro 1834 für den seitherigen Preis von 7 sgr. 6 pf. pro Exemplar bei der Kreis-Kommunal-Kasse zu haben sind, deren Anschaffung wegen der erleichternden Uebersicht der ergangenen Verordnungen empfohlen wird. —

Breslau, den 3. Juni 1835. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Kurrende.

Nachdem von dem Commando des 3. Battaillon's (Neumarkter) Königl. 10ten Landwehr-Regiments die in dem Umlaufs-Schreiben beigehefteten Cours-Bogen namhaft gemachten Wehrmänner zur Beiwohnung der diesjährigen großen Uebung bestimmt worden sind; so haben die Orts-Gerichte dies den betreffenden Individuen mit dem Bedeuten zu eröffnen, daß die Infanteristen am 11ten August und die

Cavalleristen schon am 10ten ejusd. m. in Neumarkt eintreffen müssen. Sollten sich übrigens unter diesen Leute befinden, deren häusliche wirthschaftliche Verhältnisse ihre Berücksichtigung dringend erheischen, dann haben sich die Orts-Gerichte mit denselben am 23. d. Mts. als Dinstag Vormittag 10 Uhr in unterzeichnetem Amte einzufinden, alle diejenigen aber, bei denen es nicht die dringendste Nothwendigkeit erfordert mit ihren diesfallsigen Anträgen sofort abzuweisen.

Breslau den 21. April 1835. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Diejenigen Herren Schullehrer welche mit ihren reglementsmäßig bereits im vorigen Monat fällig gewesenen Beiträgen zum Pensions-Fond für ausgediente Elementar-Schullehrer, noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, diese Beiträge spätestens bis zum 18. d. M., bei Vermeidung der Abholung auf ihre Kosten zur Königl. Kreis-Steuer-Kasse einzuzahlen.

Breslau den 11. Juni 1835. Königl. Landräthl. Amt. Königl. Kreis-Steuer-Amt.

Die St. Hubertuskirche.

Auf einem alten, halb verfallenen Jagdschlosse lebte ein junger Mann, Namens Mornau, fast abgeschieden von den Menschen. Er stammte aus einem alten Geschlecht und sein Vater hatte ihm große Besitzungen hinterlassen, aber nach den Zerstörungen des dreißigjährigen Krieges war ihm nichts geblieben, als wüste Ländereien ein paar niedergebrannte Dörfer und die Ruinen seines Stammschlosses. Der Fürst des Landes, in welchem seine Güter lagen, war erst seit Kurzem mit dem Erbprinzen zurückgekehrt, und bei dem besten Willen, fehlte es ihm an Mitteln, überall zu helfen, wo Hülfe nöthig war. Mornau, der die letzten Feldzüge an der Seite des Erbprinzen mitgemacht und sich durch Muth, Klugheit und Treue ausgezeichnet hatte, konnte demungeachtet keine Anstellung erhalten. Der Erbprinz hing mit großer Liebe an ihm; dieses Verhältniß war aber dem Kanzler ungelegen, und er wußte bei dem alten Fürsten Argwohn gegen Mornau und selbst gegen den Prinzen zu erregen. Dieser rieth nun seinem Freunde selbst, sich zurück zu ziehen, und warf ihm einen unbedeutenden Gehalt aus. Mornau wählte zu seinem Wohnsitze ein altes Jagdschloß an der Grenze des Fürstenthums, das einzige noch bewohnbare Gebäude, welches ihm von mehreren Häusern und Schlössern seines Vaters geblieben. Hier lebte er einsam, doch nicht unglücklich, denn seine Bedürfnisse waren wenige, und er besaß Hülfsmittel genug in sich selbst, um die Plagen der Langeweile und die Anfälle des Trübsinns abzuwehren. Er beschäftigte sich häufig mit der Jagd, doch weniger aus Lust am Waidwerk, als weil er dabei frei athmete unter Gottes blauem Himmel, und die Natur in ihren mannichfachen Gestaltungen und in ihrem geheimnißvollen Leben und Wirken ihn so unwiderstehlich anzog. Die Sommer-Monate gingen ihm auf diese Weise vorüber, und schon verkündigten die einsamen Zeitlosen auf den Wiesen und die freundlichen Astern in seinem kleinen Garten die Ankunft des Herbstes. Eines Abends strich er, in mancherlei Gedanken verloren, über die Grenze, und kam zu einem Hügel, auf welchem ein altes Kirchlein aus Tannen und Hainbuchen mit seinem gothischen Thurm hervorragte. Mornau war noch nie an diese Stelle gekommen und hatte auch nie von dieser Kirche etwas gehört. Neugierig bahnte er sich einen Weg durch das wild verwachsene Gestrippe des des Hagedorns, der Brombeerhecken und Stechpalmen, und trat in die Kirche. Durch die gelben, blauen und rothen Fensterscheiben des Chors schimmerte die Abendsonne und warf ein zauberisches Licht auf das Bild des Hochaltars, welches den heiligen Hubertus, knieend vor der wunderbaren Erscheinung des Kreuzes, vorstellte. Die feierliche Stille umher und die magische Beleuchtung erregten sein Gemüth zur Wehmuth und Andacht, und er wollte sich eben

auf die Stufen des Altars niederlassen, als er das Rauschen eines Gewandes vernahm. Er wendete den Blick nach der Seite, wo das Geräusch herkam, und sah eine junge Dame von edler Gestalt in Trauer gekleidet, die sich von einem Grabmahl erhob, ihren Schleier fallen ließ und aus der Kirche ging. Mornau wußte nicht, was er von der Erscheinung denken sollte. Er ging zum Grabe, welches folgende Inschrift hatte:

„Hier harrt fröhlicher Urstedt, Ernst von Rothegg, der unter Bernhard dem Tapfern Weimarer, rühmlich gefallen.“

Während Mornau diese Worte las, kam ein alter Klausner aus der Sakristei hervor. Eine schwere Zeit schien ihm Haupthaar und Bart früh gebleicht zu haben, und seinem tiefgefurchten Antlitze war der lange Schmerz eines trüben Lebens sichtbarlich eingedrückt.

Verzeiht, sagte er zu Mornau, ich muß die Kirche schließen.

Wie ihr wollt, guter Bruder, nur sagt mir erst, wessen ist dies Grabmahl?

Ihr könnt doch wohl lesen?

Die von Rothegg wohnen in der Nähe?

Ihre alte Burg liegt eine Viertelstunde von hier, ihr Geschlecht ist ausgestorben. — Bei diesen Worten drückte der Einsiedler die Rechte fast krampfhaft an seine Brust, als wollte er einen stechenden Schmerz zerdrücken.

Mornau schaute ihm gerührt ins bleicher gewordene Antlitz; dann hub er mit schüchterner Stimme an:

Ich sah vorhin eine junge Dame bei diesem Grabe beten. Ist sie vielleicht —

Nein, nein, unterbrach ihn der Klausner. Geht und betet auch, damit der Herr Euer Herz vor schlimmer Neugier bewahre.

Mornau hatte weder den Muth weiter zu fragen noch länger zu bleiben; er entfernte sich mit langsamen Schritten aus der Kirche und erschöpfte sich auf dem Heimwege in Muthmaßungen und Träumereien.

Am andern Morgen sprach ganz unerwartet der Erbprinz bei ihm ein.

Mornau äußerte seine Verwunderung über diesen Besuch, und der Prinz erzählte: er treibe sich seit ein paar Tagen auf der Jagd herum, habe sich über die Grenze verirrt und auf der alten Burg Rothegg eine Herberge gefunden. Die Zehrung war freilich etwas theuer, setzte er halblächelnd hinzu, ich mußte mit meinem Herzen bezahlen.

Mornau bat um den Schlüssel zu diesem Räthsel, und erfuhr, daß auf Rothegg eine Frau von Sarnen lebe mit einer Enkelin Marie von Sarnen, und dieses holdselige Wesen sei das einzige unter allen Weibern des Erdbodens, die er je lieben könne und werde.

Mornau dachte augenblicklich an die Erscheinung in der St. Hubertuskirche und sein Herz schlug etwas unruhig. Im Verlauf des Gesprächs erfuhr er, daß der alte Fürst dem Prinzen eine Heirath vorgeschlagen habe und ohne Zweifel sehr ernstlich darauf bestehen werde.

Und was gedenken Ew. Durchlaucht zu thun? fragte Mornau.

Was ich muß, entgegnete der Prinz, denn in der That bin ich willenlos. Marie von Sarnen ist ein edles Mädchen, und wenn nur meine Hand der Preis ihrer Liebe sein kann, so finde ich ihn eben nicht zu hoch.

Mornau erschrak ob dieser Rede, denn er kannte den Ungestüm des Prinzen und den unbiegsamen Sinn des alten Fürsten.

Er sprach mit Wärme und tiefer Bewegung von den Folgen eines solchen Schrittes; allein der Prinz fertigte ihn kurz mit der Antwort ab: meine Eltermutter war auch nur eine Ritterstochter, und bestand darauf, Mornau solle ihn nach Rothegg hinüber begleiten, wo er sich auf den Mittag eingeladen habe.

Mornau fügte sich dem Wunsche des Prinzen, und die alte Frau von Sarnen empfing ihre Gäste nicht ohne sichtbare Verlegenheit. Marie erschien nicht bei Tische. Sie sei unwohl, sagte die Großmutter, allein der Prinz sowohl, als sein Begleiter, erriethen leicht den Grund des Vorgebens.

Beim Abschiede ergriff der Prinz die Hand der Edelfrau und drückte sie mit Wärme an sein Herz. Sie sollen bald erfahren, sagte er,

daß ich ihre Enkelin nicht nur liebe sondern auch ehre.

Mornau errieth nur zu wohl den Sinn dieser Rede, und auf dem Rückwege versuchte er noch ein Mal den Prinzen auf andere Gesinnungen zu bringen. Aber seine Bemühungen blieben fruchtlos. Der Prinz schüttelte lächelnd den Kopf, und als sie an einen Scheideweg kamen, reichte er seinem Begleiter die Hand mit den Worten: Auf baldiges Wiedersehen! und sprengte rechts in den Forst. Mornau sann lange nach, ob er kein Mittel finden möchte, das unglückliche Vorhaben des Prinzen zu vereiteln; aber es zeigten sich von allen Seiten unübersteigliche Hindernisse oder ungewisse Folgen. Traurig langte er in seinem einsamen Walde an, und brachte eine schlaflose Nacht hin.

Es trat jetzt eine stürmische Regenzeit ein, und Mornau konnte mehrere Tage lang seine Wohnung nicht verlassen. Endlich klärte sich der Himmel wieder auf, und sein erster Gang war nach der Hubertuskirche. Er wußte selbst nicht, was ihn dahin zog; es war in seiner Seele ein dunkles banges Ahnen. Er fand die Kirche verschlossen, und setzte sich auf die Stufen am Eingange. Jetzt vernahm er in der Nähe ein Geräusch und erblickte durch das entblätterte Buschwerk einen jungen Mann, der sein Pferd am Zaume führte, und den Weg verloren zu haben schien. Wohin geht der Weg nach Rothegg, fragte der Reiter einen Holzhauer, der eben durch den Wald ging. Mornau erkannte an der Stimme einen Jagdjunker vom Hofe seines Fürsten einen Neffen des Kanzlers. Diese Reise nach Rothegg kam ihm mehr als verdächtig vor, und er zweifelte keinen Augenblick, daß das Verhältniß des Prinzen verrathen sei und der alte Fürst gewaltsame Maßregeln ergreifen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Rathgeber.

(Fortsetzung.)

3. Den Schweinepilz (Boletus luteus L.). Er besitzt einen glatten Hut, dessen Oberfläche dunkelgelb und etwas klebrig ist; die untere Fläche ist blaßgelb, der Strunk weißgelb mit schwarzen Punkten und Strichen versehen. Er findet sich im September und October häufig in schattigen Wäldern.

Man kennt auch einen giftigen Schweinepilz, der sich durch eine beträchtliche Größe und helle Farbe des Hutes, so wie durch einen dicken röthlichen Stiel vom vorigen auszeichnet.

4. Den frühzeitigen Sommerpilz. Er bestehet in einem großen dunkelgelben Schwamm mit einem sehr dicken Stiel, der, so wie der Untertheil des Hutes, eine hellgelbe Farbe besitzt. In Hinsicht der Farbe des Hutes giebt es von diesem Schwamm mehrere Abänderungen, unter denen vorzüglich eine von weißlicher, ins Gelbe spielenden Farbe des Hutes sehr bekannt und beliebt ist. Er findet sich gegen Ende des Juni in Nadelholzwäldern.

C. Aus der Familie des Keulenschwammes (Clavaria L.) ist uns als eßbare Art bekannt: der Korallen-Keulenschwamm, auch Bocksbart oder Ziegenbart (Clavaria coralloides L.). Er bestehet in einem großen Pilz von dichtem fleischigten Wesen, mit vielen ungleich getheilten Aesten, die wieder in Aestchen vertheilt sind, und in eine Spitze auslaufen. Davon kennt man an Abänderungen: (Fortsetzung folgt.)

Feuer-Unglück.

Den 6. Juni Nachts um 1 Uhr brannte zu Lanisch die herrschaftliche Hoferethe ab. Außer dem herrschaftlichen Wohnhause und dem Gesindehause, wurden sämtliche Wirthschaftsgebäude, so wie 4 Pferde, einige 30 Stück Rindvieh und 100 Stück Schafe ein Raub der Flammen; auch ist der Besitzer Herr von Zerbony bedeutend durch das Feuer verletzt worden.

Breslauer Marktpreis am 11. Juni.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	21	—	1	20	—	1	19	—
Roggen = =	1	11	—	1	11	—	1	10	—
Gerste = =	1	7	—	1	7	—	1	7	—
Hafer = =	—	26	—	—	25	6	—	25	—

Redakteur: Fr. v. Liere, Neue Gasse № 15. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schuhbrücke. № 39.